

+ **Bericht über die Offene Runde vom 21. März 2019**

In der **offenen Runde** am 21. März 2019 hat Msgr. Franz Wilfinger mit einer Vortragsreihe unter dem Titel „**Die Messe im Wandel**“ begonnen, worin wir über die Geschichte des christlichen Messrituals von seinen Ursprüngen bis hinauf in unsere Zeit genau unterrichtet werden.

Am Anfang steht Jesus selbst, der am Abend vor seinem Leiden mit seinen Jüngern ein letztes Mahl hielt, wie es zu seiner Zeit in jüdischen Familien Tradition war: Zu Beginn eines Mahls nahm der jüdische Hausvater das Brot, segnete es mit einem Dankgebet, brach es und teilte es an die Familienmitglieder aus. Am Ende des Mahls segnete er einen mit Wein gefüllten Becher und reichte ihn ebenfalls allen Mitgliedern der Tischgemeinschaft. Jesus fügte beim letzten Abendmahl zum Brot die Worte „Das ist mein Leib für euch“ und zum Wein „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut“ hinzu und forderte seine Jünger auf, dies zu seinem Gedächtnis zu tun (vergleiche 1 Korinther 11, 23-25). Diese Szene mit diesen Worten Jesu bildet noch heute das zentrale Ereignis innerhalb der katholischen Messe, wo im Rahmen der so genannten Eucharistiefeyer Brot und Wein zu Leib und Blut Christi vom zelebrierenden Priester gewandelt werden. Das Wort „Eucharistie“ geht auf das Dankgebet zurück, das über Brot und Wein gesprochen wird, denn danksagen heißt auf Griechisch „eucharistein“.

Im ersten Jahrhundert nach Christus haben die Apostel den Auftrag des Herrn im Allgemeinen im Rahmen eines Mahles nach jüdischer Tradition in Privathäusern vollzogen. Die Apostelgeschichte berichtet an drei Stellen vom Brotbrechen der Jünger Jesu (2, 42 + 46 und 20,7). Während des Mahls gab es auch eine Erzählung, eine so genannte Eulogía (= griech.: „Schönrederei, Lobpreisung“), die ebenfalls auf ein jüdisches Vorbild zurückgeht: Der jüdische Hausvater erzählte beim Mahl zum Pessachfest von der Befreiung der Israeliten aus Ägypten. In der Apostelgeschichte (2,20) erfahren wir beispielsweise, wie Paulus in Troas zuerst das Brot brach und dann bis Mitternacht redete. Erst im Morgengrauen brach er wieder auf, um weiter nach Jerusalem zu ziehen. Dieses Erzählen beim Mahl gilt als Vorform des heutigen Wortgottesdienstes mit Schriftlesung und Predigt.

Zu Beginn des zweiten Jahrhunderts nach Christus berichtet Plinius, der Jüngere, der als Statthalter von Bithynien (110-112) ein paar Christen verhaften musste, dass diese gewohnt waren, sich zum Morgengrauen zu versammeln, einen Hymnus zu singen und zu versprechen, keine Verbrechen zu begehen. Erst Am Abend trafen sie sich laut Plinius zum Mahl. Aus diesem Bericht ist zu ersehen, dass die frühen Christen die erste Morgenstunde zu Sonnenaufgang für den Gottesdienst festlegten, da Jesus am Morgen auferstanden war.

Als im Laufe des ersten Jahrhunderts die Tischgemeinschaften der brotbrechenden Apostel immer größer wurden und die Mahlgemeinschaften allmählich auszufern begannen, trennte man die Eucharistiefeyer vom Sättigungsmahl, und von den vielen Tischen, die ursprünglich für die Mahl haltenden Gottesdienstteilnehmer gedacht waren, blieb in den Versammlungs-räumen nur mehr der eine über, auf dem der eucharistische Ritus der Segnung und Wandlung von Brot und Wein vollzogen wurde: der Altar, der auch heute noch bei keiner Heiligen Messe fehlen darf.

Justin, der Märtyrer (†165), ein zum Christentum konvertierter Philosoph, beschreibt Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus eine Form der christlichen Messe, wo auf einen Wortgottesdienst mit Leseordnung, Predigt und Fürbittengebet eine Eucharistiefeyer folgte, die mit einem Friedenskuss begann. Auf die Danksagung sowie Segnung von Brot und Wein antwortete das Volk mit „Amen“ (= „Es geschehe“). Sodann standen alle auf und sprachen Gebete. Schließlich wurde das gesegnete und gewandelte Brot an alle Anwesenden verteilt, wobei jedoch auch Brotstücke für Abwesende sowie für Arme und Witwen beiseite gelegt wurden. Noch heute wird im Rahmen der katholischen Eucharistiefeyer symbolisch für Abwesende (wie z.B. die Nachbargemeinde) ein Stück der gewandelten Hostie in den Kelch mit Wein gegeben.

Schließlich zitierte uns Msgr. Wilfinger noch eine sehr interessante Stelle aus der „Traditio Apostolica“ (= „Apostolische Überlieferung“, 210–235 n. Chr.), einer Kirchenordnung, die Hippolyt von Rom (†235, unter anderem Namenspatron von St. Pölten) zugeschrieben wird: Bei der österlichen Messe erhielten die Neugetauften zur Erstkommunion als Zeichen ihres durch die Taufe Neugeborenen-Seins zuerst einen Kelch mit Milch und Honig als Kindermahl, dann einen Kelch mit Wasser zur Reinigung und erst danach den konsekrierten Wein.

Wenn Sie Lust auf noch mehr spannende Details zur historischen Entwicklung unseres katholischen Messrituals bekommen haben, dann kommen Sie einfach zur nächsten offenen Runde am Donnerstag 25. April 2019 um 19 Uhr in die Verkündigungskapelle! Interessierte sind jederzeit herzlich willkommen.

Mag. Iris Piore